

III.

Eine Reisegesellschaft.

Es war ein prächtiger Morgen, ein Sommermorgen, wie es deren in Norddeutschland wenige giebt. Die Sonne war eben erst emporgestiegen und spiegelte sich in den Thautropfen, die an jedem Blättchen, an jedem Hälmdchen funkelten. Die Luft war so rein! Alles strahlte rund umher in rosigem Schimmer, und die Pflanzenwelt strömte einen angenehm belebenden Duft aus.

In einem Postwagen, welcher seinem Ziele, Berlin, bereits ziemlich nahe war, ward es allmählig lebendig. Die Schläfer regten sich einer nach dem andern, rieben die Augen und schauten hinaus in die Gegend.

„Ein schöner Morgen!“ sagte ein Herr zu einer ihm gegenüber sitzenden Dame.

Der Herr mochte vierzig Jahre zählen, vielleicht auch ein paar Jahre mehr. Sein Gesicht war eben nicht besonders hübsch, aber es trug das Gepräge der Offenheit und des Wohlwollens, und der Ton, in welchem er jene ganz gewöhnliche Bemerkung zu seiner Reisefährtin machte, klang durchaus nicht gleichgültig, sondern schien,